

Multilateral Diplomacy.

by Mahbubani, · Language: DE

Summary by booksummaryai.com —

<https://booksummaryai.com/country/de/multilateral-diplomacy-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

Kishore Mahbubani hat über dreißig Jahre lang an den Vereinten Nationen beobachtet, wie Staaten verhandeln, blockieren und ihn gelegentlich überraschen. Er argumentiert, dass multilaterale Diplomatie die beste Erfindung der Menschheit ist, um Kriege zu vermeiden – selbst wenn sie langsam und chaotisch wirkt. Aus seiner Zeit als Botschafter Singapurs und Präsident des Sicherheitsrats zeigt er, wie kleine Staaten weit über ihr Gewicht hinaus schlagen können. Sein Fazit: Die UNO ist fehlerhaft, unverzichtbar und einen Kampf wert.

Warum es sich lohnt

Wenn du dich jemals gefragt hast, was hinter verschlossenen Türen der UNO wirklich geschieht, ist dies dein Wegweiser. Mahbubani schreibt aus Jahrzehnten persönlicher Erfahrung, nicht aus der Theorie, und er ist ehrlich, was die Misserfolge wie die stillen Erfolge angeht. Lies es, wenn dich Krieg und Frieden interessieren oder wie kleine Länder unter Riesen überleben.

Die Kernideen

Die eigentliche Aufgabe der UN: einen Dritten Weltkrieg verhindern

Mahbubani verweist auf ein Paradox, das den meisten Menschen nie auffällt: Seit 1945 ist kein Weltkrieg ausgebrochen, obwohl die Großmächte immer wieder aneinandergeraten sind. Er schreibt der UN zu, einen Raum geschaffen zu haben, in dem Rivalen miteinander reden, statt zu schießen. Es geht um nichts Geringeres als alles, denn ein einziger Fehltreffer zwischen Atommächten könnte die Zivilisation beenden. Sein Fazit: Der größte Erfolg dieser Institution ist unsichtbar – die Kriege, die nie stattgefunden haben.

Wir messen die UN an ihren Versagen, etwa in Ruanda und Srebrenica, und übersehen ihren größten Erfolg: zu verhindern, dass die Konkurrenz der Großmächte in einen Weltkrieg umschlägt. Mahbubani argumentiert, dass gerade dieser unsichtbare Erfolg der Grund ist, warum die Institution Geduld verdient. Diplomatische Siege sind leise, und deshalb lässt man sie leicht beiseite. Die Abwesenheit einer Katastrophe lässt sich nicht fotografieren.

Probier es aus: Wenn du das nächste Mal eine Schlagzeile über das Versagen der UN liest, frage dich, welcher Großmacht-Krieg in jenem Jahr NICHT stattfand.

Wie ein winziger roter Punkt lernte, über seine Verhältnisse zu kämpfen

Mahbubani beschreibt Singapurs Lage nach der Unabhängigkeit: eine kleine Insel ohne natürliche Ressourcen, umgeben von größeren Nachbarn, die in einer von Großmächten beherrschten Welt überleben will. Er erklärt, wie Singapur die multilaterale Diplomatie zu seiner Überlebensstrategie machte und die UN als Schutzschild und Bühne nutzte. Indem der Stadtstaat Koalitionen schmiedete und sich in internationalen Foren zu Wort meldete, gewann er Einfluss, der weit über seine Größe hinausreichte. Das Ergebnis: Singapur wurde eine respektierte Stimme in den weltweiten Angelegenheiten und bewies, dass Größe kein Schicksal ist.

Kleinststaaten können mit Großmächten weder militärisch noch wirtschaftlich mithalten; sie konkurrieren daher mit Legitimität, Koalitionen und Regeln. Die UN gibt ihnen eine Plattform, auf der ein Land gleich einer Stimme gilt – zumindest in der Generalversammlung. Mahbubanis tieferer Punkt: Multilateralismus ist keine Wohltat für die Schwachen, sondern Strategie. Eine regelbasierte Ordnung ist die beste Waffe des Kleinstaats.

Probier es aus: Wenn du in deiner nächsten Verhandlung die Macht nicht auf deiner Seite hast, baue eine Koalition von Verbündeten in ähnlicher Lage, bevor du sprichst.

Der Sicherheitsrat ist ein Schachbrett, keine Demokratie

Mahbubani führt die Leser in den Saal des Sicherheitsrats, wo fünfzehn Länder sitzen und fünf ein Vetorecht besitzen. Er erzählt vom Drama der Verhandlungen über Resolutionen, bei denen um jedes Wort gekämpft wird und eine einzige Hauptstadt den Willen des Rests der Welt blockieren kann. Er schildert das Manövrieren, die privaten Runden und die Kunst zu wissen, wann man drängen und wann man abwarten sollte. Die Lehre, die er daraus zieht: Macht im Rat entspringt dem Verständnis des Vetos, nicht allein dem moralischen Argument.

Der Sicherheitsrat spiegelt die Machtverhältnisse von 1945 wider, nicht die Welt von heute, und diese Diskrepanz erzeugt Groll. Doch Mahbubani besteht darauf, dass das Veto eine verborgene Funktion hat: Es hält die Großmächte im Zelt, im Gespräch, statt dass sie abwandern und kämpfen. Reformen sind nötig, doch die Abschaffung des Vetos könnte genau das zerstören, was den Großmacht-Krieg verhindert. Unvollkommene Konstruktion, nützliches Ergebnis.

Probier es aus: Ermittle in jeder Verhandlung, wer ein echtes Veto besitzt, bevor du Energie darauf verwendest, alle anderen zu überzeugen.

Asiens Rückkehr schreibt die Regeln neu

Mahbubani beschreibt den historischen Wandel, den er im Laufe seiner Karriere miterlebte: das Zentrum der globalen Wirtschaftskraft, das nach fast zwei Jahrhunderten westlicher Dominanz vom Westen zurück nach Asien wandert. Er erzählt, wie sich asiatische Gesellschaften, einst kolonisiert und abgetan, in wirtschaftliche Machtzentren verwandelten. Das Ausmaß ist gewaltig: Hunderte Millionen Menschen wurden innerhalb einer einzigen Generation aus der Armut gehoben. Was er voraussieht: Die von und für den Westen geschaffenen Institutionen müssen sich nun einer Welt anpassen, in der Asien wieder der größte Akteur ist.

Die meisten westlichen Beobachter gehen noch immer davon aus, dass ihre Werte und Institutionen universelle Standard sind. Mahbubani argumentiert, dass mit wachsendem Anteil Asiens an der globalen Macht die Regeln der Diplomatie neu verhandelt werden müssen, nicht nur durchgesetzt. Die Überraschung: Viele asiatische Staaten wollen die multilateralen Institutionen stärken, nicht abschaffen. Die Herausforderung lautet gegenseitige Anpassung, nicht Vorherrschaft der einen oder anderen Seite.

Probier es aus: Lies diese Woche eine wichtige Nachrichtengeschichte aus einer asiatischen Quelle, nicht nur aus einer westlichen, und achte darauf, was dort anders betont wird.

Diplomatie ist Zuhören, nicht Belehrung

Mahbubani destilliert Jahrzehnte der Praxis in eine einfache Beobachtung: Die besten Diplomaten verbringen mehr Zeit mit Zuhören als mit Reden. Er beschreibt, wie er geschickte Botschafter dabei beobachtet hat, wie sie einen Raum bearbeiten, Informationen sammeln, gemeinsamen Boden finden und erst dann ihren Fall vortragen. Der Kontrast dazu sind Beamte, die mit festgelegten Positionen ankommen und Reden halten, die niemand hört. Das Ergebnis: Die Zuhörer bauen Vertrauen auf und bringen Deals zum Abschluss; die Prediger gehen mit leeren Händen nach Hause.

In der Diplomatie wie im Leben entsteht Einfluss daraus, die Zwänge und Interessen der anderen Seite zu verstehen, bevor man die eigenen vorträgt. Mahbubani deutet an, dass die diplomatische Gewohnheit des geduldigen Zuhörens eine Fähigkeit ist, die jeder für Wirtschaft, Familie oder Politik ausleihen kann. Die Überraschung ist, wie selten sie ist. Die meisten Menschen verhandeln, um das Argument zu gewinnen, nicht das Ergebnis.

Probier es aus: Stelle in deinem nächsten schwierigen Gespräch drei Fragen, bevor du deine erste Aussage machst.

Amerika und China müssen einen Weg finden, das Steuer zu teilen

Mahbubani warnt, dass die größte Gefahr der kommenden Jahrzehnte ein neuer Kalter Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und China ist. Er beschreibt, wie beide Länder einander missverstanden haben: Amerika nimmt an, dass China sich zu westlichen Bedingungen liberalisieren wird, China nimmt an, dass die amerikanische Macht anmutig verblassen wird. Er erzählt die wachsende Liste von Krisenherden, vom Handel über die Technologie bis Taiwan. Was auf dem Spiel steht: Wenn die beiden Giganten in offene Konfrontation abrutschen, wird jedes andere Problem auf der Erde unlösbar.

Mahbubani argumentiert, dass die Rivalität der Großmächte nur durch ständige, geduldige Diplomatie zu bewältigen ist, nicht durch Blöcke und Sanktionen. Er weist darauf hin, dass die schlimmsten Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts aus Fehleinschätzungen der Großmächte kamen, und das einundzwanzigste könnte schlimmer sein, weil die Waffen zerstörerischer sind. Die überraschende Behauptung: China will nicht die amerikanische Ordnung zerstören, sondern einen größeren Sitz an ihrem Tisch gewinnen. Ob beide Seiten das

akzeptieren können, ist die Frage des Jahrhunderts.

Probier es aus: Wenn du mit einem Rivalen nicht einverstanden bist, liste auf, was ihr jeweils tatsächlich willt, bevor du das Schlimmste über ihre Motive annimmst.

Reformiere die UNO oder sieh zu, wie sie verblasst

Mahbubani beschreibt seine Frustration, als er der UNO dabei zusah, wie sie mit Strukturen kämpfte, die für 1945 entworfen wurden, während sich die Welt um sie herum veränderte. Er erzählt von Debatten über die Erweiterung des Sicherheitsrats, um Asien, Afrika und Lateinamerika eine fairere Stimme zu geben. Er beschreibt den Widerstand der ständigen Fünf, die fürchten, Privilegien zu verlieren, und der regionalen Rivalen, die sich gegenseitig die Kandidaten blockieren. Das Ergebnis bisher: Die Reformgespräche schleppen sich hin, während die Legitimität der Institution erodiert.

Mahbubani argumentiert, dass die Legitimität der UNO davon abhängt, die heutige Welt widerzuspiegeln, nicht die gestrige. Wenn aufstrebende Mächte von der Entscheidungsfindung ausgeschlossen bleiben, werden sie schließlich Alternativen aufbauen und die globale Governance fragmentieren. Die Überraschung ist, dass die Reform weniger durch Prinzipien blockiert wird als durch kleinliche Rivalität unter den aspirierenden Mitgliedern. Die Kosten der Sackgasse zahlt jeder, besonders die Schwächsten.

Probier es aus: Frage in jeder Organisation, der du angehörst, ob ihre Führungsstruktur ihre aktuellen Mitglieder widerspiegelt oder ihre Gründungsmitglieder.

Das Genie der UN-Charta: kleine Worte, großer Schild

Mahbubani reflektiert über die UN-Charta, ein Dokument, das kürzer ist als viele Romane und das die Welt Jahrzehnte lang zusammengehalten hat. Er beschreibt, wie ihre einfachen Prinzipien, wie souveräne Gleichheit und das Verbot des Angriffskriegs, kleinen Ländern einen rechtlichen Schild gaben, den sie nie zuvor hatten. Er erzählt von Momenten, in denen die Charta angerufen wurde, um Invasionen zu stoppen oder zu delegitimieren. Das Ergebnis: Selbst Großmächte müssen ihre Kriege nun in der Sprache der Charta rechtfertigen, eine Einschränkung, der ihre Vorgänger nie gegenüberstanden.

Das Völkerrecht wird oft als zahnlos verspottet, doch Mahbubani argumentiert, dass Normen das Verhalten formen, selbst ohne polizeiliche Durchsetzung. Großmächte legen Wert auf Legitimität, und Legitimität wird an der Charta gemessen. Die überraschende Einsicht: Die Schwachen profitieren am meisten von Regeln, weshalb sie den Multilateralismus vehementer verteidigen als die Starken. Wenn die Starken die Regeln verspotten, bereiten sie gewöhnlich vor, sie zu brechen.

Probier es aus: Bevor du eine Vereinbarung brichst, auch eine kleine, überlege, was es dich das nächste Mal kosten wird, wenn du eine brauchst.

Failed states need help, not lectures

Mahbubani describes the UN's peacekeeping record, from successes that stabilized countries to failures that haunt the institution. He recounts how peacekeeping evolved from monitoring ceasefires between states to rebuilding societies collapsed into civil war. He describes the mismatch between ambitious mandates and meager resources, and the blame that follows when missions fail. The outcome: peacekeeping remains one of the UN's most demanded and least appreciated functions.

Mahbubani argues that the world sends peacekeepers into the hardest situations with the least support, then expresses shock at the results. The deeper insight: state collapse anywhere spreads instability everywhere, so helping fragile states is self-interest, not charity. The surprise is how cheap successful peacekeeping is compared to the cost of war. Prevention never makes headlines.

Probier es aus: Support one organization working on conflict prevention this month, even with just attention or a small donation.

The West must learn to share power gracefully

Mahbubani closes with a challenge to the West: the world you built is now a world you must share. He describes how Western dominance shaped every major institution, from the UN to the global financial system, and how that era is ending. He recounts warnings that clinging to privilege will drive rising powers away from cooperation. The outcome he hopes for: a reformed multilateralism where the West, Asia, Africa, and Latin America all have real seats at the table.

Mahbubani argues that multilateralism's survival depends on the West accepting a smaller relative share of power without abandoning the system it created. The alternative is a fragmented world of rival blocs, which history shows leads to catastrophe. The surprise: sharing power can preserve influence better than hoarding it. Generosity, in geopolitics as in life, is often the smarter strategy.

Probier es aus: In a group you lead, give one decision you would normally control to the group this week and see what happens.

Kritik

Mahbubanis Laufbahn als singapurischer Diplomat prägt seine Sichtweise, und Kritiker bemerken, dass er gegenüber asiatischen Regierungen großzügig und gegenüber westlichen scharf sein kann. Sein Optimismus bezüglich der Zusammenarbeit der Großmächte könnte manche Leser befremden, weil er echte ideologische Konflikte unterschätzt. Das Buch stützt sich mehr auf persönliche Erfahrung als auf akademische Belege, sodass manche Behauptungen auf Anekdoten beruhen. Leser, die detaillierte politische Baupläne für eine Reform der UNO suchen, könnten die Vorschläge als zu breit statt zu konkret empfinden.

In einem Satz

Multilaterale Diplomatie ist die beste Verteidigung der Menschheit gegen Großmächtkriege, und sie überlebt nur, wenn aufsteigende und etablierte Mächte lernen, sich den Tisch zu teilen.

Für wen sich das Buch eignet

Alle, die wissen wollen, wie die UNO wirklich funktioniert – jenseits der Schlagzeilen – und warum sie noch immer zählt. Unverzichtbar für Studierende der internationalen Beziehungen, Diplomaten und Leser von Mahbubanis früheren Büchern über Asiens Aufstieg.